

Der brüderische Ortskern von Neudietendorf, das sogenannte „Herrnhuter Viertel“

von *Arndt D. Schumann*

Beginnend im Jahre 1734 ließ Gustav Adolph Graf von Gotter, ein erfolgreicher geadelter Diplomat und Lebemann, an der Westseite des damaligen Apfelstädtufers eine Häuserzeile für holländische Weber mit ihren Familien bauen. Diese sollten durch ihre gewerbliche Tätigkeit dem Grafen Gotter die ständig leeren Kassen füllen helfen. Da dies aber nicht gelang, verließen die Ansiedler den Ort wieder nach etwa acht Jahren. Damit konnten die leerstehenden Häuser um 1743 durch einen Grafen Promnitz an Familien der Brüdergemeinde vermittelt werden. Mit dem schwierigen Ansiedlungsprozess der böhmisch-mährischen Exulanten – die Regierung des Gothaer Herzogs zeigte vor allem in den Anfangsjahren eine wenig förderliche Haltung – begann für die Gemeinde „Gnadenthal“ (so der erste Name der Siedlung) eine in jeder Weise progressive Entwicklung. Diese wird sie als „Neudietendorf“ drei Generationen später, um das Jahr 1800 herum, erheblich von den thüringischen Nachbargemeinden unterscheiden.

Das „Herrnhuter Viertel“ wird durch die heutige Zinzendorfstraße, die Kirchstraße und die Bahnhofstraße begrenzt. Die östliche Bebauung, die Häuserzeile der Zinzendorfstraße war damals, wie bereits erwähnt, schon vorhanden und wurde von den neuen Bewohnern für die neuen Zwecke hergerichtet und umgebaut. Das heißt vor allem, dass die typischen brüderischen Hausfunktionen, wie die Chorghäuser für Schwestern und Brüder, das Gemeindehaus, der Kirchsaal, das Handlungshaus oder auch der Gasthof der Brüdergemeinde in den vorhandenen Gebäuden ganz pragmatisch untergebracht wurden. Die vorhandene Ansiedlung wurde damit wesentlich kultiviert und unterscheidet sich eben gerade in dieser Weise von den anderen Ortsgründungen der Brüdergemeinde „auf der grünen Wiese“.

Unbedingt erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass die Neudietendorfer Brüdergemeinde in der zweiten Generation ihrer Ansiedlung, um 1770 herum, bereits einen zweiten „Bebauungsplan“ erstellen und genehmigen ließ, den man auch heute noch als aktuelles Dokument verwenden kann. Die Besonderheit der planerischen Leistung bestand darin, aus dem vorhandenen Baubestand der ehemaligen Gotter-Siedlung und den eigenen Neuanlagen ein funktionierendes Siedlungsgefüge zu schaffen, das die Ansprüche der brüderischen Glaubens- und Lebensauffassungen erfüllte und eine angemessene Entwicklung zuließ.

Die bereits genannten drei Straßen, die „Zinzendorfstraße, Kirchstraße und Bahnhofstraße“, prägen das Bild des „Herrnhuter Viertels“.

Die Hauptstraße, die *Zinzendorfstraße*, befand sich damals mit der markanten Häuserzeile parallel zum Apfelstädtfluss und stellte eine reizvolle Ortsansicht dar.

Erst mit der Flussbegradigung der Apfelstädt um 1860 änderte sich dieses Ortsbild radikal; damit entstand aber auch auf der ehemaligen östlichen Uferseite die Möglichkeit der Ostbebauung der Zinzendorfstraße.

Die Häuserzeile der Zinzendorfstraße wies vom Norden nach Süden eine durchgehende zweigeschossige geschlossene Bebauung auf, die durchaus kleinstädtischen Charakter hatte. Eine besondere Prägung erhielten die Gebäude sowohl durch ihre Nutzung mit Handels- und Gewerbebetrieben (z.B. Gasthof, Lebensmittelgeschäft, Schmiede, Bäckerei, Kolonialwaren und Spirituosen, Kurzwaren und Textilien u.a.) als auch durch die Chorghäuser, wie das Brüderhaus als Eckbebauung zur Kirchstraße sowie durch das Schulgebäude-Ensemble, damals Erdmuth-Dorotheen-Haus genannt, als südlicher Abschluss der Häuserzeile.

Hinsichtlich der Architektur kann man die folgenden Gebäude der Zinzendorfstraße hervorheben:

- Das Bürgerhaus „Drei Rosen“, vormals der Gasthof der Brüdergemeinde, mit dem Hauptgebäude aus dem Jahre 1734 und dem Saalbau aus der Gründerzeit, Ausgang des 19. Jahrhunderts.

- Das Eckgebäude des Brüderhauses, das ebenfalls ein Nachfolgebauwerk im Gründerzeitstil der letzten Jahrhundertwende ist.

- Das ehemalige Kirchengut mit dem markanten Türmchen über einer breiten Toreinfahrt mit Korbogen in der Gebäudemittelachse; dieses Gebäude wurde als erster Gemeinssaal hergerichtet und etwa 40 Jahre als Kirchsaal genutzt.

- Das heutige Gymnasium, bestehend aus dem klassizistischen Hauptgebäude, Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, und dem westlichen Anbau aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts im Stile des Bauhauses Weimar/ Dessau.

Auf der Ostseite der Zinzendorfstraße setzt das südliche Gebäude, das Wohn- und Geschäftshaus mit dem Eckturm (ehem. Familie Ohrenberg-Hellström, heute Familie Zießler) als Einzelhaus einen deutlichen Akzent zur gegenüberliegenden geschlossenen Bebauung.

Schaut man von diesem Wohn- und Geschäftshaus in westlicher Richtung in die *Kirchstraße*, so kann man hier eine reine brüderliche Planung erkennen, welche sich an die Gottersche Häuserzeile der Zinzendorfstraße beinahe rechtwinklig anschließt.

Auf der Nordseite der Kirchstraße sind das Brüderhaus, und hier der lange Gebäudeflügel aus dem 18. Jahrhundert, das alte Apothekengebäude und das Gebäude-Ensemble der ehemaligen Siegellackfabrik der Familie Lilliendahl mit dem Herrschaftshaus und dem Manufakturgebäude mit dem hochragenden Ladeturm die auffälligsten Bauwerke. In den letzten Jahren ist

bezüglich seiner äußeren Erscheinungsform ein umstrittener Neubau hinzugekommen, das Evangelische Predigerseminar, ein kubischer Baukörper, der keine Fortführung brüderischer Bautradition darstellt.

Die Südseite der Kirchstraße wurde vor allem vom *Zinzendorfplatz*, dem ehemaligen Schwesternhaus und dem Gebäude der Brüderkirche, bestehend aus dem östlichen Wohnteil und dem westlichen Kirchsaal, geprägt. Besonders bemerkenswert ist am Zinzendorfplatz die Höhenentwicklung der Gebäude, beginnend mit den östlichen einfachen eingeschossigen Wohngebäuden mit Satteldächern über das stattliche zweigeschossige Zinzendorfhaus mit Mansarddach auf der Südseite bis zu der dominierenden Dreigeschossigkeit der Ostfassade der Brüderkirche. Der Pragmatismus der brüderischen Bauplanungsideen zeigt sich hier ganz deutlich, indem die Wohn- und Diensträume an der hohen Ostfassade angeordnet wurden. Auch weist der Gemein- oder Kirchsaal, der als typischer Quersaal angelegt wurde, nicht die Ostung bezüglich des Predigerplatzes (siehe Liturgisch, nicht Altarraum) auf, wie sie sonst bei christlichen Kirchen üblich ist. Der Predigerplatz befindet sich in Neudietendorf an der südlichen Längsseite des Quersaales.

Das barocke Zinzendorfhaus wurde vor rund zweihundert Jahren als der erste Schwesternhaus-Neubau errichtet und einige Jahre später auf die uns bekannte Form erweitert. Die repräsentative und herrschaftliche Anlage des Hauses ist der erstaunlichste, aber typische Ausdruck für den Anspruch der brüderischen Bauherrn und Nutzer an ein Gebäude dieser Art und Funktion.

Der Zinzendorfplatz wird in den letzten fünf Jahrzehnten von dem Zinzendorfdenkmal und einer Nadelbaumbepflanzung geprägt. Leider ist von dem Brunnen, der rund 150 Jahre vorher den Platz beherrschte, außer der Schachteinfassung nichts mehr zu sehen. So ist zu hoffen, dass mit der geplanten Neugestaltung des Platzes das Zinzendorfdenkmal und der Brunnen eine integrierte Gestaltung erfahren werden, die vor allem auf das historische Umfeld mit durchaus heutigen Gestaltungsmitteln eingehen kann.

Diese kurz beschriebene Bauentwicklung der Kirchstraße war mit dem Bau der Brüderkirche im Jahre 1780 im wesentlichen abgeschlossen.

Der *Gottesacker* wurde von den Gründern der Neudietendorfer Brüdergemeinde nach dem ersten Bebauungsplan aus dem Jahre 1766 südwestlich vom Kirchengebäude angelegt. Er prägt mit seiner strengen Geometrie der Gräberfelder seit über zwei Jahrhunderten diesen Ort, den niemand ohne Ergriffenheit verlässt. Die Hauptwege trennen die Brüder- von der Schwesternseite. Die Verstorbenen werden nach Sterbedatum und Geschlecht beigesetzt, ganz nach der Glaubensauffassung der Brüdergemeinde. Die Grabsteine liegen grundsätzlich flach auf der Grabstelle, haben die glei-

chen Abmessungen und tragen einheitliche Schriftzüge: Die Namen, die Geburts- und Sterbedaten nebst den Orten und einen Bibelspruch.¹

Schließlich wenden wir uns der *Bahnhofstraße* zu, die im 19. Jahrhundert bis zum nördlichen Bahnhofsgebäude auf beiden Straßenseiten mit einzelstehenden, zweigeschossigen Wohn- und Geschäftshäusern bebaut wurde, die sämtlich in Traufenstellung in die Bauflucht eingefügt wurden. Bei allen Unterschieden der Einzelgebäude hinsichtlich des Baualters und der Gestalt sind vor allem die außenliegenden, zweiläufigen Freitreppen im Gehwegbereich vor den Häusern die auffälligsten Architekturdetails. Nach meiner Erfahrung sind sie ein Ausdruck der Bautradition, welche die Brüder aus ihrer klimatisch wärmeren böhmisch-mährischen Heimat mitgebracht haben.

Aus der Fülle der Aufgaben gegenwärtiger *Denkmalpflege* möchte ich wenigstens zwei Beispiele ansprechen: das Problem der Fenstererneuerung an der hohen Ostfassade der Brüderkirche und die Nutzung der alten Siegelackfabrik.

Aus der Entstehungszeit der Brüderkirche, dem Jahr 1780, existieren keine Fenster mehr; einige wenige Exemplare stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Mehrzahl der Fenster wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingebaut. Es gibt mindestens fünf verschiedene Gliederungen bezüglich der Sprossengestaltung, mit und ohne Kämpfer, und da es sich um doppelte Kastenfenster handelt, auch „Sprossenüberschneidungen“ der inneren und äußeren Fenster. Der meist schlechte Erhaltungszustand, die mangelhafte Funktionstüchtigkeit und Dichtigkeit sowie die oft verschlissenen Beschläge komplettieren dieses eher zufällige Erscheinungsbild.

Nach einem fast zweijährigen Klärungsprozess und dem Bau von drei Musterfenstern konnte dann endlich die Entscheidung zugunsten der traditionellen brüderischen Sprossenteilung, d.h. zugunsten von Fenstern mit mittigem Kämpfer und mit vier Drehflügeln getroffen werden. Diese Fenster werden, da sie sämtlich für Wohn- und Diensträume gebraucht werden, eine ISO-Verglasung erhalten. Die Kosten dieser Maßnahme finanzierte die Brüdergemeinde Neudietendorf, da sie bisher dazu keine Förderung erhielt.

Das größte Sanierungsobjekt im Neudietendorfer Ortskern befindet sich direkt gegenüber der Brüderkirche, das Gebäude-Ensemble der ehemaligen Siegelackfabrik, das aus dem repräsentativen Herrschaftshaus mit einer breiten Außentreppeanlage, dem Manufakturgebäude mit dem auskragenden Ladeturm über der großen Toreinfahrt und dem nördlichen Seitenflügel, einem Ersatzneubau, besteht.

¹ Zitat aus dem Buch „Neudietendorf“, Gotha 1995, Kapitel „Eine Wanderung durch gebaute Geschichte“ von A. D. Schumann.

Der Gebäudekomplex war über 200 Jahre gewerblich und für Wohnzwecke genutzt worden. Nach dem Umbruch der gesellschaftlichen Verhältnisse wurde dann Anfang der neunziger Jahre eine Lösung für die baulich stark verschlissenen Kindergartenobjekte der Kommune und der Kirchengemeinde gesucht. Dies führte letztlich zu der gemeinsamen Entscheidung, die alte Siegellackfabrik als großen Kindergarten für rund 100 Kinder unter der Verantwortung der Evangelischen Kirchengemeinde mit erheblicher Unterstützung durch die Kommune mittels einer sog. Umnutzung für diesen Zweck umzubauen, zu sanieren und auch, wo erforderlich und vertretbar, zu modernisieren. Da dieses Objekt ein Einzeldenkmal ist, galt es bei der Planung und Bauausführung, welche von meinem Büro betreut werden konnte, umfangreiche Detailfragen zu klären. Diese gingen über denkmalpflegerische Gestaltungsdinge weit hinaus.

So galt es zum Beispiel die Forderungen des bautechnischen Brandschutzes – eine spätbarocke Holztreppekonstruktion ist als Fluchtweg nicht zulässig oder Holzbalkendecken und Fachwerkwände verfügen nicht immer über den erforderlichen Mindestfeuerwiderstand – in Übereinstimmung mit den denkmalpflegerischen Festlegungen zu bringen, die die historischen Bauelemente zeigen wollen.

Oder aber die Arbeitsschutz- und Hygienevorschriften für eine öffentliche Kindereinrichtung waren mitunter nicht mit dem Baudenkmal zu erfüllen; also z.B. Türschwellen, Türbeschläge, Fußbodendielungen oder Parkettbeläge erfordern viel Kompromißbereitschaft aller Verantwortsträger. Und selbst so moderne Dinge wie eine Solaranlage zur Energiegewinnung für die Warmwasserbereitung oder die Regenwassergewinnungsanlage, die von den großen Dachflächen des Gebäudeensembles das Regenwasser sammelt und mit einem separaten Kreislauf für die WC-Anlagen für 100 Kinder teures Trinkwasser sparen hilft, mußten regelrecht erkämpft werden. Denn da gab es beinahe in jedem Fachgebiet andere entgegenstehende Vorschriften.

Aber das Gesamtergebnis hat all diese Mühen gelohnt. Mit dem vierten Betriebsjahr der Evangelischen Kindertagesstätte „Die Arche“ ist wohl endgültig nachgewiesen, daß man auch in einem solchen denkmalgeschützten Gebäudekomplex eine derartige Einrichtung unterbringen kann und diese dann eine gute Funktion erfüllt, auch im pädagogischen Sinne bezüglich der kindlichen Erfahrungswelt. Vom Finanzierungsumfang her, die Bausumme betrug ca. 4,0 Mio. DM, wurde dieses Projekt nur möglich, weil das Land Thüringen und die Kommune (Städtebauförderung, Sozialmittel, Denkmalmittel und Eigenmittel) sowie die Evangelische Kirchengemeinde Neudietendorf (Eigenmittel und Darlehen) und nicht zuletzt das Arbeitsamt Gotha das notwendige Geld geduldig in mehreren Jahren zusammentrugen.

Zum Abschluß des Vortrages wollen wir einen Blick auf das heutige Verwaltungszentrum unserer Region, auf das schon erwähnte Bürgerhaus

„Drei Rosen“ lenken. Dieses Gebäude war rund zweihundert Jahre der „Gasthof der Brüdergemeine“ und über die gastronomische Funktion hinaus auch das kulturelle Zentrum der Gemeinde. Es gibt zahlreiche, meist wenig bekannte Geschichten von und um dieses Haus, wie Goethes Besuch im Mai 1780 oder die Geschichte von den französischen Offizieren und dem mutigen Wirt hundert Jahre später oder die Geschichte vom Auftritt der Breslauer Philharmonie 1945 und, und ...

Deshalb war es eine gute Entscheidung, nach vierzig Jahren Internatsnutzung das Haus wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und es gründlich baulich instand zu setzen. Auch dieses Projekt wurde nur mit Hilfe des Städtebauförderprogramms finanzierbar und realisierbar.

Das Bürgerhaus „Drei Rosen“ beherbergt heute im Obergeschoß – dies war vorher die Hoteletage – die Büroräume des Bürgermeisters und der Verwaltungsgemeinschaft. Nur im Erdgeschoß fehlt das traditionsreiche Restaurant. Das Gebäude schließt einen schönen Innenhof ein und verfügt über einen Saalbau aus dem 19. Jahrhundert, der Veranstaltungen für 200 Personen erlaubt. In dem neuangelegten zentralen Treppenhaus wurden Brüstungselemente eines abgebrochenen brüderischen Treppengeländers eingefügt und erinnern in dieser Kombination an die Tradition des Hauses und Ortes.

Und so ist Neudietendorf bis zum heutigen Tage eine untypisch typische Ansiedlung der Brüdergemeine.

Arndt D. Schumann: The Moravian Centre of Neudietendorf, the so-called ‘Moravian quarter’

The author is the head of an architects’ practice in Neudietendorf. After outlining the history and layout of the Moravian quarter and its three central streets, he describes the difficulties of looking after historic buildings today. Two examples make the problems clear: (1) the restoration of the windows on the eastern facade of the Moravian worship hall, and (2) the conversion of the former sealing-wax factory into a functioning nursery school which complies with modern hygiene and environmental standards – at a cost of DM 4 million.



Bürgerhaus
„Drei Rosen“,
der ehemalige
Gasthof der
Brüdergemeine
nach der
Sanierung 1998



Neues Treppen-
haus im Bür-
gerhaus unter
Verwendung
originaler
barocker
Geländer



Die sanierte
Siegellackfa-
brik, heute der
Kindergarten
„Die Arche“



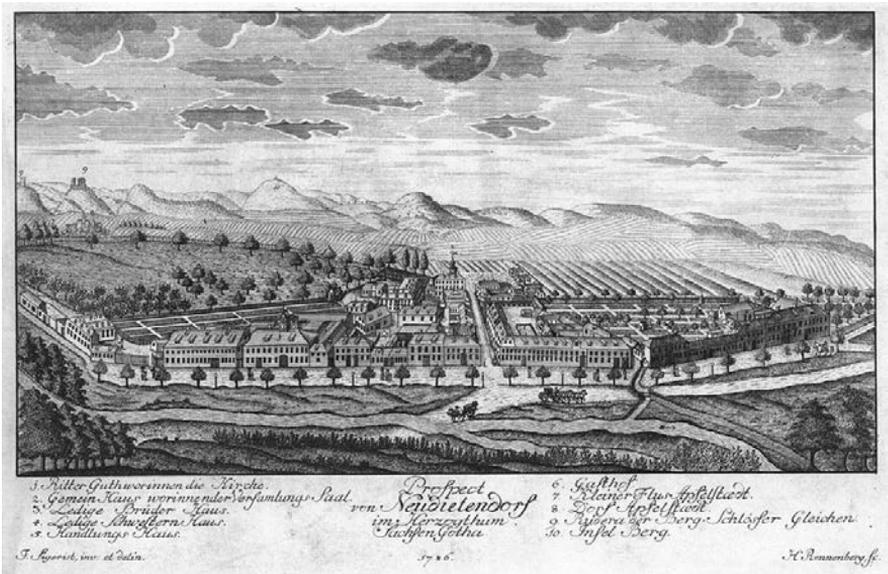
Das neuerbaute Ärztehaus mit Apotheke



Neubau des Ev. Predigerseminars



Luftbild vom Ortszentrum Neudietendorf mit Kirche und Zinzendorfhaus 1994



Historische Ansicht Neudietendorfs von Osten von H. Ronnenberg 1786



Das ehemalige Kirchengut mit dem ersten Gemeinssaal, heute Pension „Alter Hof“